

MI 30. SEP 2026
DO 01. OKT 2026

JULIA HAGEN SPIELT BRITTEN

Abokonzert

MUSIKKOLLEGIUM
WINTERTHUR

«Das Beste, was je für das Cello komponiert wurde», schrieb der Cellist Mstislaw Rostropowitsch begeistert, als ihm Benjamin Britten 1963 erste Auszüge aus seinem neusten Werk zusandte – einer Komposition für Violoncello und Orchester, die Rostropowitsch zuvor beim Komponisten bestellt hatte. So grossangelegt und verzahnt ist diese dramatische, viersätzig Komposition, dass Britten sie kurzerhand nicht als Konzert, sondern als «Sinfonie» bezeichnete. Über ebendiese Form – die Sinfonie – zerbrach sich Johannes Brahms wiederum jahrelang den Kopf. Erst mit der 2. Sinfonie in D-Dur löste sich die Blockade: Im Urlaub am idyllischen Würthersee flogen ihm 1877 die Ideen dafür förmlich zu. Tiefe Abgründe, wie sie bei Britten aufklaffen, finden sich zwar auch bei Brahms – vielleicht dann aber doch eher als Ausdruck jenes «lieblichen Ungeheuers», vor dem der Komponist seinen Verleger in Bezug auf die Sinfonie mit Augenzwinkern warnte. Verzerrte Heiterkeit findet sich letztlich auch in Franz Schrekers «Intermezzo»: Die Streicher schweben hier zwischen sattem Klang und fragiler Einsamkeit. Damit gewann Schreker 1901 als frischer Absolvent des Konservatoriums einen Kompositionswettbewerb mitsamt saftiger Prämie und Vertrag beim Wiener Verlag Bosworth & Co.

Stadthaus
Beginn 19.30 Uhr
Pause gegen 20.20 Uhr
Ende gegen 21.30 Uhr

18.45 Uhr
Konzerteinführung mit
Felix Michel im Stadtrat-
saal (an beiden Aben-
den)

MI 30. SEP
Öffentliche Generalprobe
09.30 Uhr

Das Konzert wird für das
Archiv des Musikkolle-
gium Winterthur aufge-
zeichnet.

Musikkollegium Winterthur
Andreas Ottensamer Leitung
Julia Hagen Violoncello

Franz Schreker (1878–1934)
Intermezzo für Streichorchester, op. 8 (um 1900) 6'
Nicht langsam

Benjamin Britten (1913–1976)
Sinfonie für Violoncello und Orchester, op. 68
(1963) 33'

Allegro maestoso – Presto inquieto
Adagio – Passacaglia: Andante allegro

Pause

Johannes Brahms (1833–1897)
Sinfonie Nr. 2 D-Dur, op. 73 (1877) 42'

Allegro non troppo
Adagio non troppo
Allegretto grazioso (Quasi Andantino)
Allegro con spirito

Mit diesem Programm ist das Musikkollegium
Winterthur am Freitag, 2. Oktober 2026 um
19.30 Uhr in der Alten Reithalle in Aarau zu Gast.

Unterstützt durch

Stadt Winterthur 



Kanton Zürich
Fachstelle Kultur

Hauptpartnerin

 Zürcher
Kantonalbank

Projektpartner





© Dan Carabas

Andreas Ottensamer entstammt einer österreichisch-ungarischen Musikerfamilie. Mit vier Jahren erhielt er seinen ersten Klavierunterricht. Mit zehn begann er ein Cellostudium und wechselte 2003 zur Klarinette. Und das mit denkbar grossem Erfolg: 2011 wurde Ottensamer Solo-Klarinettist bei den Berliner Philharmonikern. Neben dem Orchesterdienst verfolgte er eine ausgedehnte Tätigkeit als Solist und Kammermusiker. Zahlreiche CD-Aufnahmen zeugen von seinen aussergewöhnlichen Fähigkeiten als Klarinettist. Nach Studien bei Nicolas Pasquet und Meisterkursen bei Johannes Schläefli und Jaap van Zweden gab Andreas Ottensamer im Januar 2021 sein Debüt am Dirigentenpult. Es folgten Auftritte u.a. mit dem Bournemouth Symphony Orchestra, dem Armenian State Symphony Orchestra und dem Gstaad Festival Orchestra. Weitere Engagements führten ihn ans Pult des Kammerorchesters Basel, des Sinfonieorchesters Basel und des Gulbenkian Orchestra in Lissabon. Im August 2021 wurde ihm der Neeme Järvi-Preis der Gstaad Festival Conducting Academy verliehen. In der Saison 2025/26 gab Andreas Ottensamer sein Operndebüt in einer Produktion von «Hänsel und Gretel» an der Houston Grand Opera und debütierte beim Mozarteumorchester Salzburg, dem Sinfonieorchester Basel und dem Iceland Symphony Orchestra. Seit mehr als zehn Jahren ist Andreas Ottensamer zudem Künstlerischer Leiter des Bürgstock Festivals.

Erstmals als Dirigent zu Gast am 9. Oktober 2024. Als Solist (Klarinette) erstmals zu Gast am 13. September 2015, letztmals am 5. Februar 2023.

Natürlichkeit und Wärme, Vitalität und Mut zum Risiko: Diese Eigenschaften werden häufig genannt, wenn von **Julia Hagens** Spiel die Rede ist. Die Cellistin aus Salzburg überzeugt als Solistin mit Orchester ebenso wie im Rezital und in der Kammermusik. Technische Souveränität verbindet sie mit grosser gestalterischer Tiefe und einer unmittelbar kommunikativen Musizierhaltung. 2024 wurde Julia Hagen mit dem UBS Young Artist Award ausgezeichnet, verbunden mit einem Auftritt mit den Wiener Philharmonikern unter Christian Thielemann beim Lucerne Festival. 2025 kehrt sie dorthin als Solistin mit dem Orchestre Philharmonique de Radio France unter Mirga Gražinytė-Tyla zurück. Am Wiener Musikverein war sie in der Saison 2025/26 als Künstlerin im Fokus zu erleben, unter anderem mit Dvořáks Cellokonzert, in einem Rezital mit Sir András Schiff sowie in mehreren Kammermusikprogrammen. Julia Hagen gastiert regelmässig bei internationalen Festivals und in bedeutenden Konzerthäusern wie der Berliner Philharmonie, der Wigmore Hall London, der Tonhalle Zürich und dem Wiener Musikverein. Sie arbeitet mit Orchestern wie dem Cleveland Orchestra, dem London Philharmonic Orchestra und den Wiener Symphonikern sowie mit Dirigenten wie Paavo Järvi, Andrés Orozco-Estrada und Alain Altinoglu. Nach Studien in Salzburg, Wien und Berlin wird Julia Hagen ab Herbst 2025 als Professorin für Violoncello an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien tätig sein. Sie spielt ein Violoncello von Francesco Ruggieri (Cremona, 1684).

Erstmals zu Gast

Julia Hagen



Franz Schreker «Intermezzo»

Frisch vom Studium und mit einem Kompositionsdiplom in der Tasche meldet sich der 23-jährige Franz Schreker 1901 auf eine öffentliche Ausschreibung des Wiener Musikverlags Bosworth & Co. nach einem «kleinen charakteristischen Orchesterstück für Streichinstrumente». In der Schublade hat er dafür die perfekte Komposition parat: ein beschauliches, neunstimmiges Werk von rund sechs Minuten Dauer mit dem Titel «Intermezzo». Mit Erfolg: Schrekers Einreichung gewinnt den ersten Preis und er damit verbunden eine saftige Prämie von 300 Kronen und die Drucklegung des Manuskripts beim Verlag. Dem jungen Komponisten, der sich später vor allem als Opernkomponist hervortut, bringt diese Auszeichnung ein bedeutender Karriereaufschwung. Das «Intermezzo» ist im Grunde der zweiteiligen Liedform verpflichtet: Auf einen langsamen ersten Teil, in dem sich die ersten Geigen leise und filigran immer weiter in die Höhe schrauben, folgt ein bewegter Mittelteil, in dem vor allem die Mittelstimmen zum Tragen kommen. Eine Wiederholung des Anfangsteils beschliesst die Komposition. Bis auf den Kontrabass teilt Schreker alle Streichergruppen in zwei Stimmen und experimentiert mit wechselnden Registerkombinationen. Aus dem engen Instrumentengeflecht geht ein üppiger Streicherklang hervor – ein Abbild des nostalgischen Fin de Siècle, dem Schrekers musikalische Miniatur noch anhängt, und ein Nachhall der spätromantischen Musiksprache Johannes Brahms', der mit Schrekers Kompositionslehrer Robert Fuchs eng befreundet war.

Besetzung: Streicher

*Uraufführung: 9. Dezember 1902, Konzertverein Wien,
Leitung Ferdinand Löwe*

Musikkollegium Winterthur: Zum ersten Mal

Johannes Brahms Sinfonie Nr. 2

Brahms wiederum hadert nicht mit der kleinen, sondern mit der grossen Form. Über vierzehn Jahre lang tüftelt er an seiner ersten Sinfonie, bis er sie im Alter von 43 Jahren veröffentlicht. Danach allerdings scheint die Blockade gelöst: Die Partitur zu seiner 2. Sinfonie in D-Dur vollendet er 1877 während der Sommermonate in Pörschach am Wörthersee. Euphorisch berichtet er seinem Freund Eduard Hanslick in dieser Zeit von lyrischen Melodien, die ihm zuflögen und bei denen «man sich hüten muss, keine zu treten». Als pastorale Naturwelt eröffnet sich auch gleich der erste Satz – mit einem viertönigen Wechselmotiv, dem Kernthema des Werks. Doch auf den Enthusiasmus folgt die Störung: Posaune und Basstuba intonieren ein düsteres Thema, und die Idylle offenbart sich als doppelter Boden. Dem Paradies wohnt etwas Unheimliches inne, das langsam erwacht. Spätestens beim Einsatz des Seitenthemas wird aber klar, dass es sich nicht etwa um ein Monster, sondern um das «liebliche Ungeheuer» handelt, von dem Brahms gegenüber seinem Verleger Fritz Simrock einmal sprach. Liebreizend zitiert Brahms hier sein berühmtes Wiegenlied «Guten Abend, gut' Nacht» in den Celli. Doch bei Brahms liegen Idylle und Melancholie nahe, und so steht auch dieses Zitat nicht in Dur, sondern in fis-Moll. Unerwartete Momente wie die ausschweifende Kantilene im zweiten Satz

treffen tief ins Herz: Plötzliche Tonartenrutsche, Momente des Innehaltens und Ausbrüche bauen sich dort zu einem emotionalen Sturm auf, bevor der Klang leise verebbt. Immer wieder spielt Brahms mit dem Gegensatz von Heiterkeit und Trauer – vielleicht in derselben Ironie, mit der er Simrock wissen liess, die Partitur zu dieser Sinfonie müsse «mit Trauerrand» erscheinen.

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauke, Streicher

Uraufführung: 30. Dezember 1877, Wien, Grosser Musikvereinssaal, Orchester der Philharmonischen Konzerte, Leitung Hans Richter

Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 29. Januar 1896, Leitung Ernst Radecke; letztmals am 25. Mai 2023, Leitung Roberto González-Monjas

Benjamin Britten Sinfonie für Violoncello und Orchester

Dass auch Benjamin Britten's konzertante Komposition für Violoncello und Orchester, die in diesem Konzert als zweite erklingt, den Titel «Sinfonie» trägt, entscheidet sich erst während des Schreibprozesses. So verzahnt wurde der Dialog zwischen dem Soloinstrument und dem Orchester, dass Britten dem berühmten Cellisten Mstislaw Rostropowitsch, dem er das Werk auf den Leib schreibt, mitteilt: «Wie du siehst, wird es ein ziemlich grosses Stück – ähnlich einer Symphonie. Ich frage mich, ob es nicht besser konzertante Symphonie heissen sollte». Aus dem Konzert wird bis zu seiner Vollendung im Mai 1963 also eine Sinfonie. In den ersten zwei Sätzen steigert sich das rastlose Violoncello darin an der Seite des Orchesters in energetische Ausbrüche und umso drastischere Abstür-

ze hinein. Im dritten Satz erhält das Soloinstrument eine ausgiebige Kadenz, an die mit einer prägnanten Trompetenfanfare sofort der triumphale Finalsatz anschliesst. Ein unerwarteter Moment findet sich kurz vor dem Ende: Verloren mäandert das Cello durch einzelne Töne und scheint beinahe zu ersterben. Der gewaltige D-Dur-Akkord, der sich in der Folge aus der absoluten Stille aufbaut, ist wohl einer der wirkungsvollsten der Musikgeschichte geworden.

Besetzung: Violoncello solo, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Posaune, Tuba, Pauke, Schlagwerk, Streicher

Uraufführung: 12. März 1964, Moskau, Philharmonisches Orchester Moskau, Leitung Benjamin Britten, Solist Mstislaw Rostropowitsch

Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 14. Januar 1981, Leitung Milan Horvath, Solist Rama Jucker

Lea Vaterlaus

MI 21. & DO 22. OKT 2026
STADTHAUS – 19.30 UHR

Yulianna Avdeeva



ABO
5/12

Yulianna Avdeeva © Maxim Abrashinow

Weitere
Informationen

